

Protokoll recomine-Workshop zum Methodenbaukasten am 31.08.2022; DBI Freiberg

Im ersten Teil der Veranstaltung wurde der Methodenbaukasten und die Ziele, die mithilfe von Methoden für die gesellschaftliche Einbindung erreicht werden sollen, vorgestellt. Zu jedem Ziel wurde eine Methode gemeinsam diskutiert. Die Methoden wurden von den Teilnehmenden anhand von drei Kriterien bewertet: 1. Kann mit der Methode das angestrebte Ziel erreicht werden (Zielgerichtetheit); 2. Welche Stärken und Schwächen haben die Methoden (Passfähigkeit)? Halten Sie es für wahrscheinlich, dass die Methoden im Erzgebirge von den entsprechenden Akteur*innen angewandt werden (Umsetzungschancen)?

1. Identifizierung aller Belange (Ziel) – Aufsuchende Spaziergänge (Methode)

Identifizierung aller Belange: Alle betroffenen Belange zu identifizieren, ist der Ausgangspunkt eines jeden Forschungsprojektes, das wie im Falle der Entwicklungsstandorte in einem konkreten gesellschaftlichen Umfeld (und nicht nur im Labor) angesiedelt ist. Projektbeteiligte müssen somit einen Überblick über die relevanten Akteur*innen und ihre Interessen erhalten, um die verschiedenen Belange und Perspektiven einbinden zu können.

Aufsuchende Spaziergänge: Im Rahmen der aufsuchenden Spaziergänge begehen Projektbeteiligte vor oder zu Beginn der Projekte großräumig die Orte, die für das Projekt genutzt werden, sowie anliegende Gebiete (z.B. Spazierwege in der Nähe zur Halde oder anliegende Kleingartenanlagen). Dort sprechen sie Anwohnende oder Personen vor Ort an, um mit ihnen ins Gespräch über das Projekt und die Zukunft der Region zu kommen. So können Personen erreicht werden, die nicht an Veranstaltungen teilnehmen wollen/können, nicht technisch-affin sind oder kritische Sichtweisen nicht öffentlich vertreten möchten. Es können also niederschwellig Zielgruppen erreicht werden, die in Veranstaltungen oft unterrepräsentiert sind. Anwohnende sollen sich dadurch abgeholt und ernst genommen fühlen. Die Beteiligung wird direkt zum Projektort gebracht.

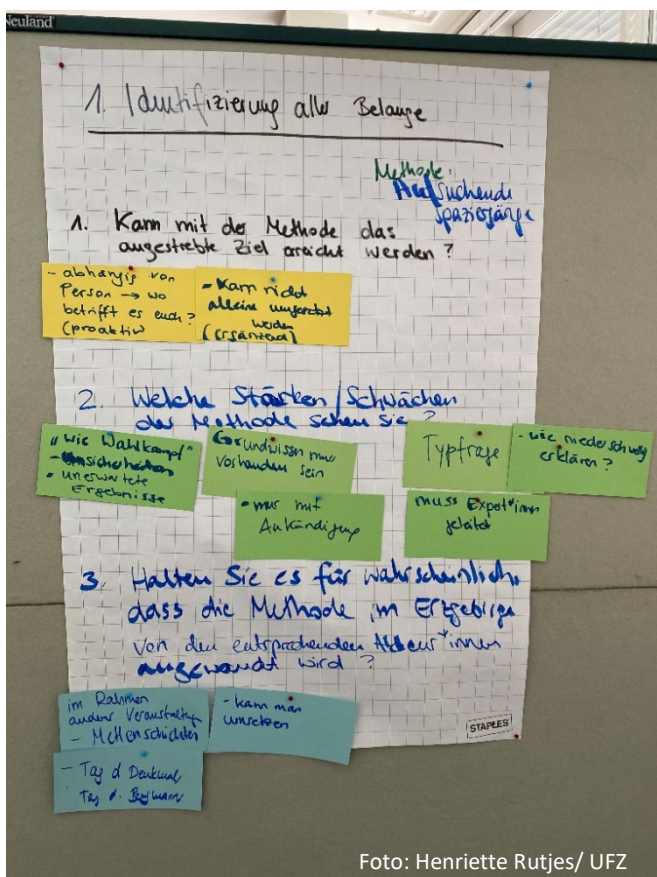


Foto: Henriette Rutjes/ UFZ

1.1. Zielgerichtetheit:

- Durch Unsicherheit, wenn man antrifft, kann es nicht die alleinige Methode zur Identifizierung aller Belange sein → viel mehr ergänzend
- In den Gesprächen auf Betroffenheit des*der jeweiligen Gesprächspartner*in fokussieren

1.2. Passfähigkeit

- Nachteil: Verwechslung mit Wahlkampf möglich; unerwartete Antworten und Reaktionen möglich
- Voraussetzungen: Grundwissen bei Gesprächspartner*innen; Spaziergänge müssen vorangekündigt sein; Leitung von offenen, kontaktfreudige Expert*innen

1.3. Umsetzungschancen

- Umsetzung wird für machbar gehalten und empfohlen die Spaziergänge i.V.m. anderen Veranstaltungen zu organisieren, um mehr Menschen zu erreichen

2. Rechtliche und behördliche Verantwortlichkeiten herausfinden (Ziel) – Behördenleitfaden (Methode)

Rechtliche und behördliche Verantwortlichkeiten herausfinden: Um Forschungsprojekte als Projektantragsteller*in seitens der Behörden genehmigt zu bekommen, ist es essenziell vorab die rechtlichen und behördlichen Verantwortlichkeiten abzufragen. Werden im Zuge des Antragsprozesses nicht die korrekten oder nicht alle relevanten Behördenfachbereiche einbezogen, Fristen nicht eingehalten oder Unterlagen nur unvollständig eingereicht, führt dies in aller Regel zu Verzögerungen der Genehmigung, wodurch das Projekt als Ganzes gefährdet wird. Um Projektantragsteller*innen beim Genehmigungsprozess zu unterstützen, wurden verschiedene Methoden ausgearbeitet.

Behördenleitfaden: Auf der Grundlage geführter „Behördeninterviews“ mit verschiedenen (Umwelt)-Fachbehörden des LRA Mittelsachsen/Erzgebirgskreis, LfULG, SOBA und der Stadt Freiberg, wurden verschiedene Empfehlungen/Hinweise der Behörden gegenüber den Antragssteller*innen von Forschungsvorhaben identifiziert. Diese Empfehlungen wurden in einen Behördenleitfaden überführt, in dem das stufenweise Vorgehen einzelner „Projektphasen“ von der „Projektidee“ bis zum „Projektabschluss“ beschrieben ist.

- Projektidee (Phase I)
- Erstellung eines Konzeptes (Phase II)
- Planung → vom Entwurf zum Detail (Phase III)
- Durchführung (Phase IV)
- Steuerung (Phase V)
- Abschluss (Phase VI)



Folgendes ist während der jeweiligen Phasen zu berücksichtigen:

Phase I – Initialisierung/Projektidee

1. Informationen zum Projektstandort sammeln:

- Nutzung vorhandener Geodaten (Hinweise auf Schutzgebiete → Wasserschutzgebiete, FFH-Gebiet)
- Recherche (Berichte / Dokumente nutzen)
- Bestandsaufnahme

2. Klärung folgender Aspekte zum Projektstandort:

- Wer ist Grundstückseigentümer des ausgewählten Projektstandortes?
- Befindet sich der Projektstandort im Innen- oder Außenbereich?
- Schutzgebiete vorhanden?
- Befindet sich der Projektstandort in der Kern- oder Pufferzone des Welterbes?
- Bergrecht vorhanden ja / nein?
- Ist Infrastruktur vorhanden? → Strom und Wasser? Erschließung / Zuwegung?

→ Umfeldanalyse

3. Klärung folgender Aspekte zum Vorhaben / Projektidee an sich:

- Was soll gemacht werden? (Bohrung, Versuchsanlage, Schurf / Entnahme von Material?)
- Worin liegt der Schwerpunkt des Vorhabens? Sanierung oder Technologieentwicklung?
- Wie belastet das Vorhaben die Umwelt? → Eingriff?

- Handelt es sich um einen großen oder kleinen Eingriff? → Abschätzung
- Welche Schutzgüter (Mensch, Pflanzen, Tiere, Boden, Wasser, Atmosphäre, Kultur- und sonstige Sachgüter) werden durch das Vorhaben beeinflusst?
- In welchem Maßstab (Labor- oder Technikumsmaßstab, Demonstratoranlage) erfolgt das Vorhaben?
- Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen

Phase II – Definition

- Festlegung von Zielen, Parametern
- Konkrete Konzepterstellung

Phase III - Planung

- **Anlaufberatung** zum geplanten Forschungsvorhaben:
 - frühzeitige Einbindung der Behörden
 - Grundlage bildet Tischvorlage (Projektskizze) zum Forschungsvorhaben
- Erarbeitung einer **Tischvorlage / Projektskizze** mit folgenden Informationen:
 - Standort
 - Lageplan zum Projektstandort (Kartenmaterial)
 - Kurzbeschreibung des Projektes
 - Beschreibung der Technologie, Fließschema, Leistungsschema
 - (Basiselemente, Umweltparameter)
 - Welche Stoffe kommen zum Einsatz? Welche Produkte (Rückstände) entstehen?
 - Geschlossenes / offenes System?
 - Welche Mengen, Um- bzw. Durchsätze? Stoffströme?
 - Zeitlicher Horizont (Wochen, Monate, Jahre)?
- Einreichung der erstellten Projektskizze bei der zuständigen Fachbehörde (Abteilungsleiter):
 - Berg-, Bau-, Wasser-, Immissionsschutzrecht? → Umweltfachbereich
 - Welche Rechtsvorschriften?
 - Privilegierungstatbestand / Bündelungsfunktion nicht immer klar definiert (Ausnahme Natur- und Denkmalschutz)
- Prüfung der Unterlagen auf Vollständigkeit
- Vereinbarung eines „Scoping“-Termins → gemeinsame Abstimmung der offenen Punkte
- Überarbeitung der Projektunterlagen
- Wiedervorlage der überarbeiteten Projektunterlagen bei der Behörde
- Prüfung der eingereichten Unterlagen durch die Behörde
 - **Stellungnahme / Bescheid / Genehmigung seitens Behörde**
- Ggf. weitere Antragsstellung erforderlich? Wie z.B. wasserrechtliche Genehmigung
- Forderung weiterer Untersuchungen oder Gutachten? Wie z.B. Kartierungen, Artenschutzfachbeitrag (Naturschutz)
 - abhängig vom jeweiligen Forschungsvorhaben

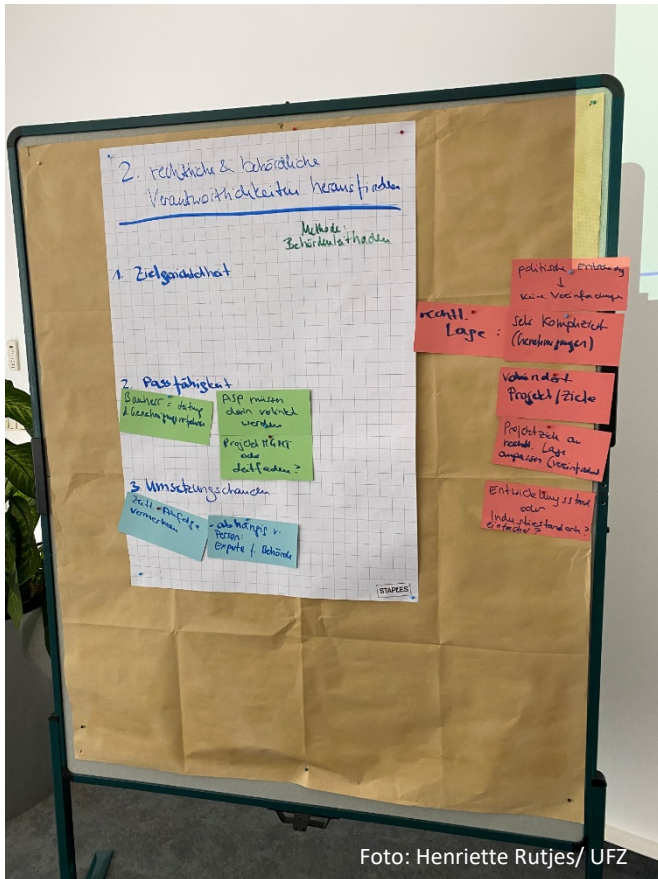
Phase IV - Durchführung

Phase V - Steuerung

Phase IV - Abschluss

- **Regelmäßiger gemeinsamer Austausch mit den Behörden**
- **Ggf. Anpassungen erforderlich**

- Erfüllung behördlicher Auflagen → Ausgleichsmaßnahmen
- Rückbau der Anlage / Wiederherstellung des Ursprungszustandes



2.1. Zielgerichtetheit

- Rechtliche und behördliche Zuständigkeiten werden durch Leitfaden strukturiert

2.2. Passfähigkeit

- Vorteile: Struktur der Antragsstellung
- Nachteile: nicht vollständig, da nur Status-Quo z.B. musste ergänzt werden, dass Bauherr und Leitung für Genehmigungsverfahren in einer Person vereint sein sollte; Abwägung Übersichtlichkeit und Vollständigkeit (viel mehr Projektmanagement und kein Leitfaden)

2.3. Umsetzungschancen

- Ansprechpersonen sollten darin verlinkt werden
- Umsetzung wird erhöht, wenn Anwender*in auch Expertenwissen für die Zusammenarbeit mit Behörden haben
- Behördenleitfaden ist sehr relevant und sollte für andere Projekte stärker bekannt gemacht werden

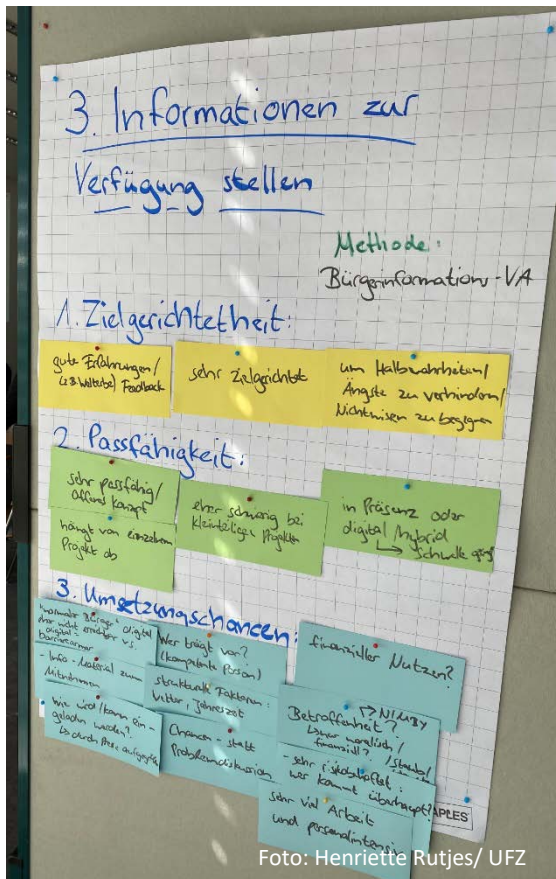
2.4. Sonstiges

- Komplizierte rechtliche Lage und das Erhalten von Genehmigungen kann Projekte(ziele) verhindern, Lösungsideen:
 - Entweder die Projektziele den rechtlichen Regelungen anpassen (z.B. Anlagen an Industriestandorten statt Entwicklungsstandorten aufstellen)
 - Rechtliche Lage an Forschungsprojekte anpassen (umfangreicher, nicht leistbar)

3. Informationen zur Verfügung stellen (Ziel) – Bürgerinformationsveranstaltung (Methode)

Informationen zur Verfügung stellen: Informationen über die Projekte werden zur Verfügung gestellt, um auf das Projekt aufmerksam zu machen, den gesellschaftlichen Akteur*innen die Zielsetzung und den geplanten Ablauf der Projekte zu erklären und Transparenz über die Wirkung und Veränderungen in der Region zu schaffen. Dafür bietet es sich an, eine ganzheitliche Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln, bei der in der Öffentlichkeitsarbeit versierte Mitarbeiter*innen neben der Webseite und Pressemitteilungen zum richtigen Zeitpunkt auch Flyer, Poster, Einwurfschreiben sowie Podcast- oder Radiosendungen entwerfen bzw. realisieren. Ebenso eignen sich Veranstaltungen, um Informationen über die Projekte zu teilen, und gleichzeitig Rückfragen zu beantworten und auf kritische Aspekte einzugehen.

Bürgerinformationsveranstaltung: Bürgerveranstaltungen werden genutzt, um Informationen zu Projektideen, -stand und -ergebnissen transparent der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Online, analog oder hybrid präsentieren die Projektbeteiligten mithilfe von anschaulichen Materialien wie Skizzen, Modellen oder Aufstellern die Projekte und beantworten verständlich die Fragen der Interessierten. Wenn Fragen (noch) nicht beantwortet werden können, wird dies klar kommuniziert. Die Veranstaltungen können auch dazu genutzt werden, Einstellungen oder Wissen zu bestimmten Standorten oder Begebenheiten abzufragen und anschließend in das Projekt zu integrieren.



3.1. Zielgerichtetheit

- durch Bürgerinformationsveranstaltungen können Informationen ausreichen zur Verfügung gestellt werden
- Nichtwissen & Ängsten kann gut begegnet werden
- Teilnehmende haben gute Erfahrungen mit Bürgerinformationsveranstaltungen gemacht und gutes Feedback erhalten

3.2. Passfähigkeit

- Gute Passfähigkeit der Methode
- Hängt jedoch auch vom Projekt ab, z.B. schwierig bei kleinteiligen Projekten & Grundlagenforschung

3.3. Umsetzungschancen

- Umsetzung: präsent, online oder hybrid je nach Zielgruppe; online ist niederschwelliger vs. online wird „normaler Bürger“ nicht erreicht
- Informationsmaterial wie Flyer, Erklärungen etc. sollte zur Verfügung gestellt werden
- Art und Weise der Einladung beachten & Presse einbinden
- vortragende Person muss kompetent sein
- Diskussion sollte auf Chancen statt auf Probleme

gerichtet sein; ohne dabei die angesprochenen Probleme abzuwerten

- Strukturelle Faktoren wie Wetter, Jahreszeit, Infrastruktur sollten berücksichtigt werden
- Einstellung und Problemansichten der Teilnehmenden vorher nicht abfragbar: gute Vorbereitung auf kritische Fragen und NIMBY-Einstellung („not in my backyard“) wichtig
- Frage nach Betroffenheit des Publikums: moralisch, finanziell, gesundheitlich
- Arbeits- und personalintensiv

4. Rohstoffbewusstsein fördern (Ziel) – Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen (Methode)

Rohstoffbewusstsein fördern: Eine Form der Informationsweitergabe ist es, Lernmöglichkeiten zu schaffen, um das gesellschaftliche Rohstoffbewusstsein zu fördern. Es wird davon ausgegangen, dass ein höheres Bewusstsein für die Notwendigkeit von strategischen Rohstoffen (z.B. für nachhaltige oder alltägliche Technologien) zu einer Stärkung des Verständnisses und die Zustimmung für heimische Forschungs- und Abbauprojekte führt.

Zusammenarbeit mit Bildungsinstitutionen: Um das Rohstoffbewusstsein in einer Region zu stärken, können verschiedene Bildungsinstitutionen im Rahmen eines Projektes eingebunden werden. So bietet es sich an, schon im Rahmen der Projektentwicklung mit Bildungsinstitutionen wie z.B. Museen, Mineralienzentren, Geoparks, Traditionsvereinen oder Schulen in Kontakt zu kommen. Ziel ist es dabei, ein gemeinsames Projekt zu erarbeiten, in dem die Forschungsergebnisse im Sinne des Wissenstransfers begleitend und „in Echtzeit“ für eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dabei können viele verschiedene interaktive oder klassische pädagogische Ideen, wie z.B. interaktive Haldenbegehungen und Führungen, Apps, Gestaltungen der Anlagencontainer oder Wanderausstellungen entwickelt und umgesetzt werden. So werden Halden als interaktive Lern-, Lehr- und Forschungsorte verstanden, an denen Forschung, Bildung und Entwicklung gleichzeitig stattfinden kann. Ebenso können Bildungsinstitutionen Angebote auch im Anschluss an Projekte erstellen.

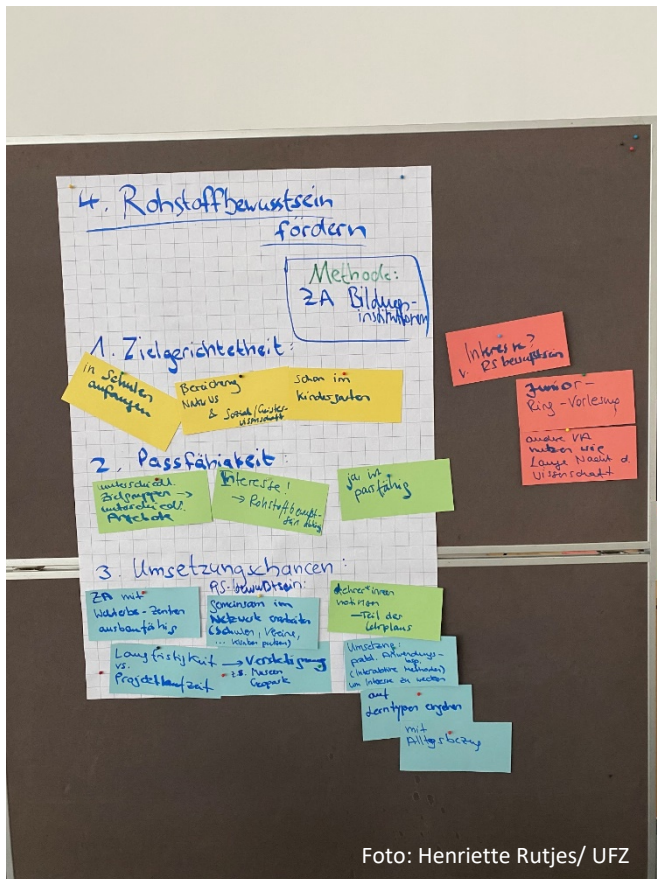


Foto: Henriette Rutjes/ UFZ

4.1. Zielgerichtetheit

- Zielgerichtetheit vorhanden: Rohstoffbewusstsein wird gefördert & Projektinhalte bereichert
- Angebote schon für Schulen & Kindergärten

4.2. Passfähigkeit

- Passfähigkeit wird attestiert
- Hauptfokus: Entwicklung von verschiedenen Angeboten für unterschiedlichen Zielgruppen & Lern-typen (z.B. interaktive Methoden) mit Alltagsbezug

4.3. Umsetzungschancen

- Gute Umsetzungschancen
- Netzwerk aller Bildungsinstitutionen (Vereine; Schulen, Welterbe-Zentren etc.) gründen
- Motivation von Lehrer*innen nur, wenn die Angebote Teil des Lehrplans sind/werden können
- Langfristigkeit von Rohstoffbewusstseinsförderung vs. Projektlaufzeit
- Verstetigung sollte angestrebt werden z.B. durch Museen, Geoparks etc.

4.4. Sonstiges

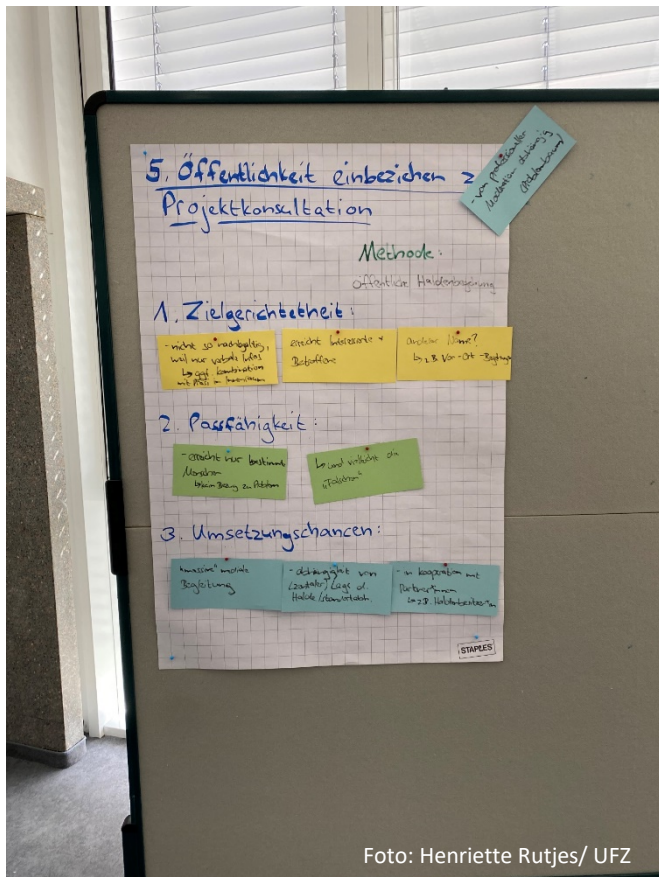
- Ideen für weitere Veranstaltungen: eine Ringvorlesung zu Rohstoffthemen entwickelt
- Andere Veranstaltungen wie Lange Nacht der Wissenschaft etc. für Angebote nutzen

5. Öffentlichkeit einbeziehen zur Projektkonsultation (Ziel) – öffentliche Haldenbegehungen (Methode)

Öffentlichkeit einbeziehen zur Projektkonsultation (Beratung): Ausschließlich Informationen und Wissen zur Verfügung zu stellen, greift jedoch vor allem hinsichtlich des Anspruchs der verantwortungsvollen und nachhaltigen Forschung und Entwicklung zu kurz. Diesem Anspruch nach sollen gesellschaftliche Akteur*innen frühzeitig in Projekte eingebunden werden (z.B. in Form einer Projektkonsultation), um alle Belange gleichwertig berücksichtigen zu können. Bei einer Konsultation werden vorhandene Ideen, Perspektiven & Probleme diskutiert und es wird bestenfalls ein Konsens erreicht. Es findet ein Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft statt. Die Öffentlichkeit hat hierbei eine beratende Funktion für das Projekt inne, übernimmt jedoch selbst keine Aktivitäten im Rahmen des Projektes.

Öffentliche Haldenbegehungen: Öffentliche Begehungen an den Halden, Bergbauteichen oder –wässern, an denen Projekte stattfinden sollen, haben viele Vorteile. Zum einen können sie genutzt werden, um die geografische Lage des Standortes und mögliche Besonderheiten, die einen Einfluss auf die gesellschaftlichen Auswirkungen der Projekte haben können, gemeinsam in Augenschein zu nehmen. Das können z.B. Fragen des Hochwasserschutzes oder der Nutzung als Naherholungsgebiet sein. Es können dabei auch behördlich-rechtliche Bestimmungen und Zuständigkeiten mit Behördenvertreter*innen diskutiert werden. Darüber hinaus kann visuelles Material (z.B. in Form von Karten oder Aufsteller) genutzt werden, um die Anlagen der Öffentlichkeit zu präsentieren. So können sich die gesellschaftlichen Akteur*innen z.B. besser vorstellen, wo, wie und in welchem Ausmaß die Anlagen, Geräte oder Maschinen erbaut werden, welchen Abstand sie zum nächsten Privat- oder Firmengrundstück haben und wie sie sich ins Landschaftsbild einfügen. Darüber hinaus bieten

Begehungen Möglichkeiten, sich einerseits niederschwellig und auf Augenhöhe miteinander auszutauschen und andererseits durch den visuellen Input neue Ideen, Fragen und Lösungen zu entwickeln.



5.1. Zielgerichtetheit

- Frage der Nachhaltigkeit, da nur verbale Informationen; ggf. Kombination mit Präsentationen im Innenraum und Informationsmaterial
- Erreicht sowohl Interessierte als auch Betroffene
- Vorschlag zur Namensänderung, da einige Standorte keine Halden z.B. Vor-Ort-Begehungen

5.2. Passfähigkeit

- Zielgruppe der Methode: betroffene und beteiligte Personen sollten direkt eingeladen werden

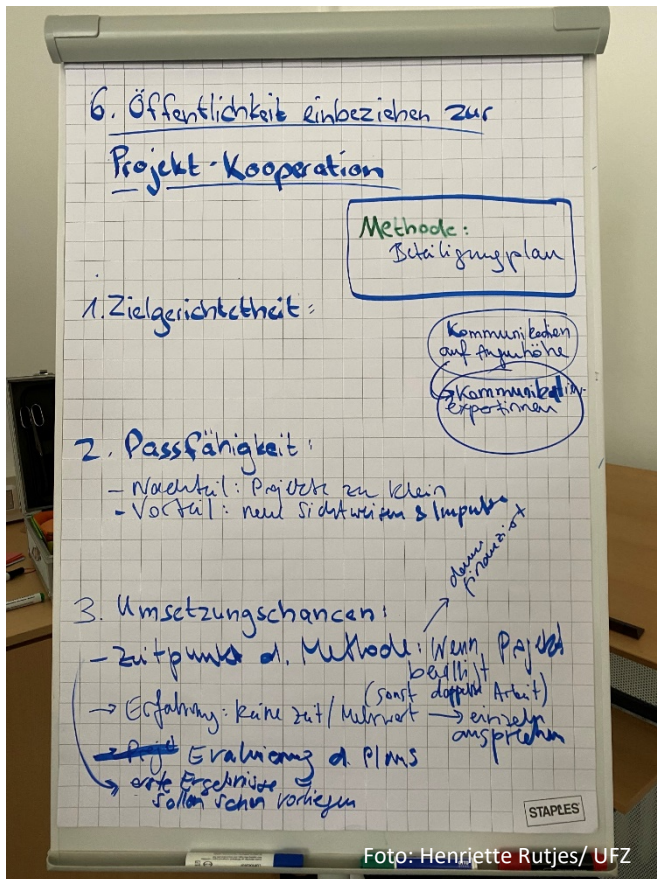
5.3. Umsetzungschancen

- Begehungen sollten medial begleitet werden, um Synergien zu schaffen (z.B. um Informationen zur Verfügung zu stellen)
- Strukturelle Faktoren berücksichtigen: Wetter, Jahreszeit, Weg und Lage des Standortes (nur bei zentraler Lage umsetzbar)
- Begehungen können in Kooperation mit Partner*innen wie z.B. Haldenbesitzer*innen durchgeführt werden

6. Öffentlichkeit einbeziehen zur Projektkooperation (Ziel) – Beteiligungsplan (Methode)

Öffentlichkeit einbeziehen zur Projektkooperation (Zusammenarbeit): Beim Einbeziehen gesellschaftlicher Akteur*innen im Rahmen einer Projekt-Kooperation findet nicht nur ein punktueller Austausch, sondern eine systematische Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Gesellschaft statt. Gesellschaftliche Akteur*innen übernehmen z.B. in Form von Arbeitspaketen, Meilensteinen oder als Unterauftragnehmer*innen konkrete Aufgaben. Projekte werden gemeinsam entwickelt und für die Projektbeteiligten werden strukturierte Handlungsanweisungen erarbeitet. Diese werden anschließend umgesetzt und gemeinsam evaluiert.

Beteiligungsplan: Die Methode des Beteiligungsplans stellt die gemeinsame Erarbeitung eines Verfahrens für die Einbindung aller zivilgesellschaftlichen Interessen in den Vordergrund. Es wird festgelegt, wer wann zu welchem Grad sowie auf welche Art und Weise vom Projekt betroffen ist, und wer am Projekt beteiligt wird sowie welche Aufgaben dabei übernommen werden. So wünschen bspw. einige Akteur*innen ausschließlich den Erhalt von Informationen zur Projektentwicklung, während andere Akteur*innen bei Fragen konsultiert werden wollen oder sogar als Projektpartner*innen kooperieren möchten. Auf diese Art und Weise können einerseits Erwartungen (bspw. hinsichtlich der Aufgaben) der Beteiligten geklärt und andererseits die Aufgabenverteilung innerhalb des Projektteams besser abgestimmt werden.



6.1. Zielgerichtetheit

- Zielgerichtetheit ist für den Zeitpunkt fraglich

6.2. Passfähigkeit

- Nachteil: Projekte zu klein für die Umsetzung der Methode; bildet nur Status-Quo ab, daher Evaluierung des Plans mit Möglichkeiten zur Anpassung
- Vorteil: neue Sichtweisen und Impulse

6.3. Umsetzungschancen

- Umsetzung durch Kommunikationsexpert*in, um Kommunikation auf Augenhöhe zu erreichen
- Zeitpunkt der Methode: nicht in Vorbereitung, sondern erst wenn Projekte gestartet bzw. bewilligt sind (sichere Finanzierung; Projektpartner*innen, ggf. Vorliegen erster Ergebnisse)
- Erfahrung: Angefragte fehlt die Zeit/ sehen keinen Mehrwert → besser einzeln ansprechen
- Lösungsidee: Methode durchführen, wenn Projekt gestartet und alle Beteiligten vorher einzeln kontaktiert wurden (Nachteil: sehr zeit- & kostenintensiv)

7. Sonstiges

- Finanzielle Ressourcen zur Umsetzung der einzelnen Methoden werden u.U. nicht vom PTJ finanziert; Lösungsideen:
 - es müssen andere Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden
 - auf Bündnisebene ansiedeln
 - mehrere Projekte führen gemeinsam Veranstaltungen zur Bürgerbeteiligung durch
 - Synergien nutzen: z.B. gemeinsame Veranstaltungen mit Vereinen oder anderen Akteur*innen vor Ort
- Interesse am Methodenbaukasten sei erst da, wenn es Konflikte gibt oder wenn durch die Nutzung des Baukastens Arbeitskräfte gesichert/geschaffen werden
- es sollte für die proaktive Nutzung des Methodenbaukastens geworben werden, um Projektverzögerung und -verhinderung entgegenzuwirken
- Begrifflichkeiten präzisieren: Öffentlichkeit verständlicher als Gesellschaft
- Fokus auf das Ziel „Rohstoffbewusstsein fördern“ legen
- Methodenbaukasten ist freiwillig, Projekte gehen damit eine freiwillige Transparenz ein → frühzeitige Einbindung der Gesellschaft sollte politisch gefördert und rechtlich festgelegt sein
- positive Praxisbeispiele in der Methodenbeschreibung sind hilfreich, jedoch aufgrund der verzögerten Projektstarts im Moment nicht umsetzbar
- Einbindung von Expert*in der Wissenschaftskommunikation hilfreich